

Miesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.
13.000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Miesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 360.

Bezugs-Preis pro Nr. 52.

Montag, den 5. August.

Bezugs-Preis pro Nr. 52.

1895.

Abend-Ausgabe.

Wörth.

Das erste Corps im Niederwald und bei Elshausen.
(Eigener Auftrag für das Miesbadener Tagblatt.)
Von Dr. G. Spielmann.

Das war zu Wörth der heisse Tag.
Als wir die Plüschschlingen
Die trachteten von ihrem Donnerstog
Das Rauschen aus den Fugen!
Das war zu Wörth der heisse Tag.
Die Höhen waren erklüftet;
Das weiter, blühten die Lagen
Des Lohes dem Gebirge.

Friedlich und ruhig lag sie da, die elbische Landschaft, in den ersten Augusttagen des Kriegsjahres 1870. Ein langer, von Norden nach Süden sich erstreckender Thalgrund, der vom Sauerbach und seinem Zuflüsse, dem Elsbach, durchflossen wird, — beide Gewässer vereinigen sich bei dem Städtchen Wörth, das in des Thales Mitte liegt. Die östlichen Höhen senken sich allmählich zur Sauer, eine breite Straße führt von Osten nach Westen, an den Dörfern Diefenbach und Gersdorf vorbei, hinab nach Wörth; südlich des letzteren sind bei Spachbach, bei der Bruchmühle und bei Guntzell, da, wo der Bach sich östwärts biegt, Ueberränge. Dann zwischen der Sauer und den westlichen Höhen ein bis zu tausend Schritten breites Wiesenthal, südlich von Wörth. An dieser hohen Höhe entlang läuft parallel mit dem Sauerbach die Gasse von Hagenau nach Weidenburg, durch Wörth führend; die westlichen Höhen selbst sind steil, terrassenförmig ansteigend, die gegenüberliegenden beiderseitig, weil höher. Südlich, Guntzell schräg gegenüber, bemerkt man das Dorf Morsbrunn an der Gasse; auf der Höhe dahinter die weißen Gebäude des Albrechtshäuser Hofes, noch weiter zurück das Dorf Eberbach. Gegenüber von Spachbach liegt der dicke Niederwald, westlich von Wörth auf der Höhe Elshausen, nördlicher, auf der höchsten Terrasse, Frischweiler, dahinter Neuweiler; zwei Straßen führen von Wörth durch Gohlwege nach den beiden ersten Orten hinan. Gemüths, Wein- und Hopfengärten bedecken die Hänge, wo sie nicht, wie Spachbach gegenüber und im ganzen Norden, dicht bewaldet sind.

Und doch war die Ruhe im Sauerlande nur scheinbar. Auf den Höhen des Westens stand die französische Hauptmacht der Armée du Sud, das sogenannte Afrikaanische Armee-Corps unter dem Marschall Mac Mahon. Das da Magenta, versammelt, um die Deutschen zu erwarten: dem Morsbrunn bis zum Niederwald Division Lartigue, von da bis Elshausen Division Maout, im Frischweiler in Gefestellung nordwestlich, gegen den dichten Wald im Norden Division Ducrot, zwei andere Divisionen, Pellé und Goussier-Dumoulin, in Reserve, dazu die Kavallerie, Elshausen und Frischweiller waren fast besetzt. Der Marschall mit seinem großen Hauptquartier hielt mit dem Stabe unter dem historischen Ausbaum vorwärts von Elshausen. Mehr als vierzigtausend Franzosen, die besten Truppen des Kaiserreichs, befanden sich in furchtbarer Stellung.

Und nun gegenüber die Deutschen. Die ganze Südarmee des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, hundertdreißigtausend Mann, war im Kinnarsche. Im ersten Treffen nördlich das zweite bayerische Corps (Gartmann), im Centrum das fünfte preussische (Krieger), südlich das erste preussische (Fosch), im zweiten Treffen nördlich das erste bayerische (v. d. Tann), südlich das württembergisch-badische (Weber). Also die überwiegende Menge Süd- und Mittel-deutsche: Bayern, Württemberg, Baden, Nassau, Hessen, Thüringen, nur das fünfte Corps meist Polen — aber: ein Volk, ein Geist, ein Wille! Die französische Armee fassen, umfassen, erschüttern oder zerstreuen, nicht eher schlagen, als bis Alles heran ist! — so lautete der Befehl.

Am Samstag Morgen, den 6. August, nach regnerischer Nacht, kam zuerst das fünfte Corps auf den östlichen Höhen gegenüber Wörth an. Nur Aufregung war beabsichtigt; allein bereits um 7 Uhr entpinn sich ein so heftiges Gefecht um das Städtchen, daß die Franzosen gegen dieses, das am besten war, mächtig vorrückten, die Artillerie einzusetzen mußte. Gegen 9 Uhr ließ General v. Krieger den Kampf abbrechen; da aber die feindlichen Massen sich härter entzweiten, glaubte er nicht mehr möglich war, auf eigene Verantwortung die Schlacht abbrechen zu müssen, und ließ die beiden Flügelscorps, das erste (südlich) und das zweite bayerische (nördlich), die auch schon engagiert waren, zur Unterstützung aufrufen. Das furchtbare Feuer der mehr als achtzig Geschütze starken konzentrierten Corpsartillerie brachte die gegenüberstehenden französischen Batterien zum Schweigen und zur Abfahrt. Dann gingen die Brigaden des fünften Corps zum Sturm auf Wörth und die dahinterliegenden Höhen vor. Ein erbitterter Kampf entpinn sich, bis die tapferen Polen, von dem Offensivstöße der gesamten Division Maout getroffen, ins Thal zurückgeworfen wurden. Gleichzeitig drangen die Bayern nördlich durch die dichten

Wälder über das Salzbüchel gegen die Division Ducrot vor und griff südlich das erste Corps, die Division Lartigue an. Eine Reihe Einzelgefechte hatten sich entpinnen, bis um 1 Uhr der Kronprinz mit General v. Blumenthal und dem Stabe auf der Höhe von Gersdorf eintraf. Sofort wurde die Schlacht angenommen und nun einseitig getrieben.

Wir machen den Ringkampf in den Reihen unserer Landsleute mit. Das erste Corps unter General v. Bose brach um 6 Uhr Morgens von Eulz auf. Die 21. Division unter Generalleutnant v. Schachtner war zum Bivouac bei Elshausen, östlich von Guntzell, bestimmt und bildete die Avantgarde, die 22. unter Generalleutnant v. Gersdorf die Artilleriegarde. Um 7 Uhr vernahm man auf dem Marsche den Kanonendonner von Wörth herüber, und beim Austritt aus dem Walde gewahrte die an der Spitze stehende 41. Brigade das französische Lager auf den gegenüberliegenden Höhen und bemerkte das Gefecht von Abteilungen des fünften Corps (Fünftiger Regiments) mit den Franzosen bei Spachbach und Guntzell. Sofort fuhr die Kavallerie der Brigade auf und begann ihr Feuer gegen die Gegner, und die Brigade selbst ordnete sich um 9 Uhr zum Angriff. Die fünf französischen Batterien, darunter eine Mitrailleur-Batterie, wurden zum Schweigen gebracht. Zwei Bataillone der Artillerie und die Elfer Jäger gingen nach Guntzell, das dritte Bataillon der Artillerie und die Siebenundachtziger rückten in drei Treffen unter den Dörfern v. Koblitz und Grolman rechts nach Spachbach und der Bruchmühle zum Ueberrang über die Sauer. Der Bach war durch den Regen angeschwollen und taufte in gelben Wellen dahin; Brücken und Stege hatten die Franzosen abgeworfen. Ein heftiger Regen, die weitestgehenden schallenden Schaffepotgeschosse, empfing die Deutschen; der Feind war nicht zu sehen. Bei Spachbach rann die Gefangenen der Siebenundachtziger einen großen Leinwandwagen ins Wasser, legten angeschwemmte Schenkelhühner darüber und begannen auf dieser schwanken Brücke den Ueberrang. Andere setzten mit Hilfe von Hopfenstangen und Wellenbäumen, waten oder schwammen, hinüber. Kleine Leute wurden von größeren getragen; die Offiziere waren an der Spitze ihrer Mannschaften. Oberst Grolman und sein Adjutant ritten zu Pferde, die Sauer durchschwammten, die Andern, auch die Majore Risch und Schulz sprangen ab; Hauptmann Galar, ein großer und starker Mann, stand mitten im Bache, seine Leute unterstützend. Der Ueberrang wurde im Laufe der Zeit durch einen, an der Gasse das Geschütz abgelegt, und nach vorwärtiger Ordnung der Compagnien drangen diese, mit den Fünftigern von fünften Corps unterstützt, in den Niederwald ein.

Die östliche Waldgrenze war unbesetzt; allein als die Siebenundachtziger ins Innere vorzogen, fielen sie auf das vorrückende algerische Tirailleur-Regiment (Turcos) der Division Pellé. Ein heftiges Feuergefecht entpinn sich; gewandt wie die Ager sprangen die Turcos von Baum zu Baum, ein Mitrailleur-Signal, das ein nassauischer Hornist den Franzosen abgelegt hatte und das nun gelassen wurde, schreute sie zurück, und mit Hurra setzten die Deutschen nach durch den Wald aus Feld hinaus. Allein hier sahen die Turcos die Minderzahl der Gegner. Alsbald sammelten sie sich zum Gegenstoß. Unter der wehenden Tirilolore, mit aufgeschlagenem Hagel, unter gelbem Schreie stürzte sich das ganze Regiment der braunen Afrikaner in den blauen Uniformen und den weißen Turbanen auf die erschöpften, durcheinander gekommenen, ohne Unterstützung gelassenen Deutschen. Nach einem wüthenden Bajonettgefecht wurden diese zum Walde hinausgeworfen; stehend erreichten sie den Thalgund und eilten über die Sauer zurück; nur etwa anderthalb Compagnien waren sich jenseits in einen Hopfenarten und bezeugten sich dort durch ihr Feuer. Auf dem kinnarschen Waldboden lagen Hauptmann Galar, die Leutnants v. Rindener, v. Kluge und Hambach und viele Unteroffiziere und Soldaten todt und viele Andere verwundet.

Ingefahr gleichzeitig waren bei der Bruchmühle die grünen Elfer Jäger auf schwanken Stege über die Sauer gegangen und hatten sich drüben im Gelände eingenistet. Da aber warf sich das ganze Infanterieregiment der Division Lartigue in

*) Zusammenfassung des Corps nach den beiden ersten Hauptkämpfen:

- 21. Division: G. v. Schachtner.
- 41. Brigade: G. v. Koblitz.
- 80. (Hess.) Regiment: G. v. Colomb.
- 87. (Hess.) Regiment: G. v. Grolman.
- 42. Brigade: G. v. Kluge.
- 82. (Hess.) Regiment: G. v. Porries.
- 88. (Hess.) Regiment: G. v. v. Jast.
- 11. (Hess.) Bataillon: G. v. v. Jast.
- 14. (Hess.) Bataillon: G. v. v. Jast.
- 22. Division: G. v. Gersdorf.
- 43. Brigade: G. v. Rindener.
- 90. (Thüring.) Regiment: G. v. v. Rindener.
- 92. (Thüring.) Regiment: G. v. v. Rindener.
- 44. Brigade: G. v. v. Rindener.
- 94. (Thüring.) Regiment: G. v. v. Rindener.
- 98. (Hess.) Regiment: G. v. v. Rindener.
- 13. (Hess.) Bataillon: G. v. v. Rindener.

seinen abenteuerlichen Uniformen mit den sprunghaften Bewegungen auf die Vorgebrungenen. Aufgeschreckt, eilten die Jäger nach der Mühle zurück, die unter den französischen Granaten aufblühte. Die Artillerie und Siebenundachtziger nahmen die Fliehenden auf und setzten der Mühle der Franzosen durch einen Gegenstoß Ziel; dabei fielen der Hauptmann Mellor und Leutnant v. Leitow und viele Unteroffiziere und Gemeine.

Mittlerweile war's 11 Uhr geworden — da erschien der kommandierende General v. Bose auf der Höhe von Guntzell, wo die gesamte Divisions- und bald darauf Corpsartillerie versammelt war. Es war dies nun die Zeit, als General v. Krieger an die Spitze der Aufforderung zur Unterstützung seiner Offensive erging. Alsbald beorderte General v. Bose, der hier einen Schutz in die rechte Hälfte empfing, ihn aber nicht achtete, die 22. Division links und die 21. rechts zum neuen Angriff. Um 12 Uhr, nachdem ein furchtbares Feuer der massierten Batterien die französischen Linien erschüttert hatte, gingen die beiden Divisionen zum Angriff über die Sauer, rechts bei Spachbach die Regimenter 87 und 88, in der Mitte bei der Bruchmühle die Regimenter 80, 95 und Jägerbataillon 11 (es verlor den Hauptmann v. Marschall und die Leutnants v. Koblitz und Grolman), links bei Morsbrunn die Regimenter 83, 94 und 92; Regiment 82 blieb zur Deckung der Artillerie. Der rechte Flügel drang in den Niederwald, der linke eroberte Morsbrunn, die Mitte stürzte sich die Höhe hinauf gegen den Albrechtshäuser Hof. Unter dem verheerenden Granatenfeuer und dem Geschütz der stehenden Mitrailleur-Batterien wurde das Geschütz genommen, wobei Leutnant Progen von den Siebenundachtzigern fiel. Alle Bataillone waren durcheinander gekommen; aber was vorrückte, wurde durchgebrochen; der Sergeant Kumpke, Fahnenführer des zweiten Bataillons der Siebenundachtziger, hatte Diefel und Stimpfe ausgezogen, um besser vorzukommen. Um die drei Fahnen der Mitte ordneten sich gerade die Geschütze, während eines heftigen Geschützfeuers, als plötzlich die französische Kavallerie-Brigade Michel unter General Dufosse in voller Mäule gegen den linken Flügel des Corps auf Morsbrunn niederbrach. Der Divisionär Lartigue hatten sie herabgeritten, um sich von dem Umsichtwerden rechts zu schützen. Drei Treffen bildend — in den beiden ersten je ein Kavallerie, im letzten ein Panzer-Regiment — das Hauptfeuer vom Albrechtshäuser Hofe nicht achtend, brachen die Reiter, großhörnig Pferde stark, auf die thüringischen Regimenter ein. Allen der mit Gräben durchzogene, mit Baumstämmen überdeckte Boden war dem Bergabritte nicht günstig. Die Pferde stolperten, die Schwabronen gerieten auseinander und jagten ziellos dahin. Ohne Karrees oder auch nur Reiheln zu bilden, empfingen die Thüringer die feindlichen Reiter mit verheerendem Hieb- und Stößfeuer. Jetzt das erste Kavallerie-Regiment, das sich vor Morsbrunn spaltete und zum Theil in das Feuer der Artillerie gerieth, dann das zweite, endlich die Panzer-Regimenter. Unbeschützt im Schwanken irren die Reiter südwestlich rechts ab, und hier stürzten die heftigen Reiterkämpfer auf den Rest her und jagten ihn auseinander. Die ganze Brigade war beinahe vernichtet, eine Menge Offiziere, Mannschaften und herrliche Pferde fiel besonders den Artillerie in die Hände, während die Deutschen außer den Infanterie fast keine Verluste hatten. Aber die Division Lartigue war gerettet; während des heftigen Angriffs hatte sie sich über Eberbach zurückziehen können.

Sofort nach diesem Kavalleriegefecht, es war 1 Uhr, geschah ein neuer Sturm eines Infanterie-Regiments auf den Albrechtshäuser Hof. Die Mühle des Hofes war so gewaltig, daß das Gefecht ausgegeben werden mußte. Nun aber nahen die Regimenter des linken Flügels mit teilweise frischen Bataillonen von Morsbrunn heran. Ein wüthender Gegenstoß warf den Feind in den Niederwald zurück, wogin auch ein anrückendes Turco-Regiment, das dabei keine Fahne verlor, zurückgewiesen wurde; ganz links geriet die Jügendbatterie nach Eberbach, wo sie Mac Mahons Bagage erbeutete. Die übrigen sechs Regimenter (80, 83, 87, 88, 94, 95) waren sich in den Niederwald und durchstürmten diesen unter dem heftigsten Granatenfeuer von Elshausen her. Und nun erschienen auch das Regiment 32 von links und das in der Reserve gebliebene 82te, sowie die gesamte Corps-Artillerie auf dem Platzen. Das konzentrische Feuer der letzteren richtete sich gegen Elshausen, das bald aufkam. Eine Zeit lang hörte man nichts als das Brüllen der sich duellierenden Batterien.

Um diese Zeit, es war gegen 2 Uhr, hatte das fünfte Corps die Höhen hinter Wörth erklüftet, das zweite bayerische vor Frischweiler Fuß gefaßt, zwischen beiden rückwärts rückte eine Division des ersten bayerischen Corps, zwischen dem fünften und ersten die württembergische Division ein. Die allgemeine Offensive begann; die beiden französischen Flügel stießen auf die Mitte geworfen werden. Alsbald

*) Die Angaben: Regimenter und Bataillone sind allgemeine, auf die Compagnievertheilung kann, Raummangel halber, nicht eingegangen werden.

erscholl beim ersten Corps das Signal: Das Ganze avanciren! Die Offiziere an der Spitze mit schlagenden Tambours und klingenden Fahnen, Schützen voraus, führten sich acht Regimenter auf. Die Generale v. Bose, v. Schachmeyer, v. Gersdorff befanden sich mitten unter den Kolonnen, der Erste erhielt hier den zweiten Schuß in den rechten Fuß, und um ihn führten seine Stabs-offiziere. Ueber die Köpfe der Schützen schwebte die Granaten ihrer Artillerie in die feindliche Stellung. Schon drangen die Regimenter 82 und 83 bis zu den französischen Geschützen vor, da traf sie ein furchtbarer Stoß der Gegner und warf sie bis in den Niederwald zurück, wo aber die Artillerieschützen der Corps-Artillerie dem Feinde Halt geboten. Hier verloren die Achtundachtzigsten ihren Obersten v. Köhn, wie sie auch den Tod des Hauptmanns v. Grünig und der Bienenauß Plet, Wilm, Blumhof und Wilschke zu beklagen hatten. Aber wieder sammelten sich die ganz durcheinander gekommenen Bataillone, wieder ging's nun in ganzer Linie auf den Feind, der langsam kampfend zurückwich. Unter dem Schnellfeuer der Siebenundachtzigsten, von denen hier Hauptmann v. Kossau blieb, fielen Bemannung und Bespannung der nächsten französischen Batterie; schon schied sich die Kavallerie von ihrer Wegnahme an, da lauchte plötzlich aus einer Terrasinfalte eine mächtige Staubwolke auf, aus der das Rauseln blühender Harnische, das Schnauben und Wiehern einer Masse von Pferden herüberbrachte.

Der Marschall Mac Mahon sah die Schlacht schwanken; aber der Sieger von Sedwaßopol und Magenta wollte nicht an eine Niederlage glauben. „J'y suis, j'y reste!“ hatte er gerufen, als er den Malatoff erklärt: „J'y suis, j'y reste“ tief er, als ihn die deutschen Sturmtruppen von dem historischen Hügel verscheuchten. Es war Mahon's, daß er General Bonnemains die Weisung zukommen ließ, in das Kartätschen- und Geschützfeuer des ersten Corps hinein zu attackiren. Der tapfere General aber, obwohl er seinen Untergang vor Augen sah, sagte nur kurz: Gut, und kommandirte alsdann: A avant! Vier Kartätschen-Regimenter, in Colonnadenkolonnen anstellend, sprengten aufs Geratewohl hinein ins Bedecken. Wieder waren es die Muebenheiten des Bodens, die schon von vornherein den Ansturm brachten. Die Anfangs überfallenen Deutschen warfen sich schnell in die Weine- und Gessengärten und gaben ihr verheerendes Salvenfeuer ab. Die Geschossen prasselten die Ephegeln auf die Panzer der französischen Eisenreiter, von vorn und von der linken Flanke. Da sanken die Schwadronen niedergeworfen in den Staub, erst die mit den Schmelzen, dann die mit den Hapen, dann die mit den Draunen, dann die mit den Füßen. Nur einzelne Jäger setzten in die Reihen der Deutschen hinein, wo die Bajonette sie empfingen. Die rechts Aufwachen den gerichten ins Kartätschenfeuer und gestoben nach allen Richtungen. Ein weites Feld, bedeckt mit todtenden Säulen von Menschen und Pferd, umlagerte das Opfer des Hantoms glorio!

Fünf Minuten hatte das ganze Verhängniswerk gedauert. Einseitig über das schreckliche Schauspiel hielten die Deutschen einen Augenblick inne; die Siebenundachtzigsten nahmen die verlassene Batterie, selbst zu Tode erschöpft. Da sagte es in ihrem Willen heran, in langen Kolonnen. Aus dem Dunkel des Niederwalds tauchten die Köpfe einer wüthenden Bergischen Brigade auf; der Führer, General von Starhoff, den Säbel in der Faust, ritt an der Spitze. Mit entlosten Hurrah wurden die Aufmärsche begrüßt, die durch die gelichteten Reihen der beiden Divisionen sofort zum Sturm auf das brennende Glashaus ritten. Was noch marschiren konnte, schloß sich an. Nach erbittertem Nahgefecht — um 3 Uhr — fiel das Dorf den Deutschen in die Hände.

Nach wachte die französische Fahne auf dem Centrum der Stellung, droben auf dem festungsartigen Großhügel — jetzt noch wäre es Mac Mahon möglich gewesen, einen einigermaßen geordneten Rückzug anzutreten, um der Umklammerung, der geschmetterten Niederlage zu entgehen. Aber noch drückte er sich als Siegesherzog: „J'y suis, j'y reste!“ Um 4 Uhr gingen drei Corps und zwei Divisionen, das heißt die gesamte anwesende deutsche Macht, zum Sturm auf die zusammengepreßten drei französischen Divisionen um und in Großmeyer vor. Hier trafen sich Alle: Polen, Thüringer, Hessen, Nassauer, Württemberger, Bayern, hier opferte sich in einstufigem Vordringen die Auslese des französischen Armeevorsatzes; hier fielen die besten Offiziere des Feindes, darunter der Divisionär-Major, hier nahmen die Bayern einen Regiments-ader. Aber auch die Sieger litten entsehrlich. So fiel unter Andern der tapfere, viermal verwundete Major Kalk von den Siebenundachtzigsten. Gedulb war der Schutthaufen, in den das Dorf verwandelt worden war, erstirmt — in regelloser Flucht, vollständig zerstreut, enthielte sich die französische Armee die feinsten Hänge der Höhen hinab nach Reichshausen und Niederborn, in der linken Flanke vom Feuer der Batterien des ersten Corps bei Oberbach begleitet.

Aber noch war der Marschall Mac Mahon nicht zur Vernunft zu bringen. Vordrängend, mit aufgerissener Uniform sprengte er ins Granatenfeuer, die Flüchtigen mit Schmähen überhaufend. Regiment auf Regiment der Reserve jagte er nutzlos ins Feuer. Sein Stab wurde beunruhigt, sein Stabschef Colson an seiner Seite getödtet. Endlich fielen die Offiziere dem blutig gepörrten, halbblinden Hapen in die Fügel und rissen sich herum. „J'y suis, j'y reste!“ Ein Regiment Turcos, das letzte, opferte sich zu des Feldherrn Rettung in einem wilden Angriff. Mann an Mann lagen nachher die brennenden Fesseln auf dem Hügel, den sie bis zum Tode tapfer vertheidigt hatten. Eine dieser tapferen Armeen!

Die Abendsonne besahen die leichenbesetzten Höhen, wo die todtenden Sieger inne gehalten hatten. Sie blickten, wo sie stehen geblieben waren, das erste Corps bei Glashausen. Nur die Kavallerie und reitende Batterien setzten die Verfolgung der geschlagenen Armee fort und nahmen bei

*) Hier bin ich, hier bleib ich!

Reichshausen das Zeltlager Mac Mahons und seine Kriegskasse. Viele Wundkranken stiegen ihnen in die Hände; ganze Scharen wurden noch zerstreut. Und wie den gewaltigen griechischen Tragödien das Schicksal folgte — so auch hier dem furchtbaren Schlachtdrama der fönische Ausgung: die heftigsten Hufener erbeuteten am andern Morgen des Marschalls und seiner — Damen eigenes Gepäc und wofführten eine lustige Mähernde in Neßroden, Badermüthen, Schmachtklöden und Chignons, die sie spargen sich beim unerwarteten Kommando: Aufgefalle fangt schnell in ihrer Feanengemüßung zu Pferde. Und der Soldatenhumor dichtete und sang schon damals auf der Verfolgung:

Unter Königshof von Breßen,
Friedrich Wilhelm hat den Feind,
Schlag bei Wörth den Akerwerthen
Der Franzosen hochgekrönt:
Mac Mahon, Mac Mahon!
Seine kommt und hat ihm schon so.

Der folgende Sonntag wurde für die Sieger ein feierlicher Beerdigungstag. Die Offiziere in besonderer, die Soldaten in Maffengäßen — ein Gebet des Geliebtesten, drei Salven! und aus war's, das ergreifende Werk. Es waren 16 Offiziere und 103 Mann, die unsere beiden nassauischen Regimenter (87 und 88) beherbergten; im Ganzen hatten sie 49 Offiziere und 716 Mann, von letzteren 70 vermißt, verloren. Der deutsche Gesamtverlust betrug 489 Offiziere und 10,153 Mann, davon 106 Offiziere und 1483 Mann todt und 1373 vermißt. Die Verluste der Franzosen werden auf rund 500 Offiziere und 11,000 Mann todt und verwundet, 200 Offiziere und 9000 Mann gefangen geschätzt; das feindliche Heer läßt außerdem 1 Adler, 4 Turkofahnen, 28 Geschütze, 5 Mitrailleusen und fast seinen ganzen Train ein.

Am Schlachttage legen die deutschen Krieger an der Stätte, an der sie vor einem Vierteljahrhundert geblutet haben, Kränze nieder auf die Gräber der Gefallenen und entfallen später das Denkmal des banaligen Oberfeldherrn, des Kaisers Friedrich, der nun auch schon lange heimgegangen ist. Feiert ein friedliches Gedächtnis, ihr Tapferen, und ebenso wie Euch sowohl der dachwüthlich besterbenbe liebermuth, als auch das gleichgültige Vergessen fern ist und bleiben soll, also auch uns, den Dabeingebliebenen! Der Montag von Wörth sei uns eine große Friedenseier: „Wir denken der Todten — Todten!“

Kriegs-Jubiläen.

(Verichte der Continental-Telegraphen-Compagnie.)

Berlin, 4. August. Die Zahl der Teilnehmer an dem heute hier stattgehabten Veteranen-Appl wird etwa 6000, die Nachmittags in der Reforme des 2. Garderegiments sich versammelten, wo sie von dem Oberpräsidenten der Gedenkfeier, General Hochstadt, begrüßt wurden. Hochstadt sagte die Rede an der Spitze in mit stark leuchtender Gemüth der Veteranen und die Mitglieder des Festkomitees, darauf in sechs Hauptgruppen 24 wechsellöcherige Ehrengruppen — nach der Siegeskette in Bewegung. Dort wurde ein Rekruten mit der Widmung: „Den den Veteranen des Deutschen Reiches“ niederkniet, worauf sich der Zug durch das Brandenburger Thor und die Kaiser-Wilhelms-Platz bewegte. Auf der Straße des Reiches trat eine Kugel, um welche sich die Ehrengruppen, die Offiziere und in weitem Umkreise die Veteranen gruppierten. Mit dem Chor: „Gott dem Herrn“ begann die Feier. Superintendent Döring warf in seiner begrüßten aufzunehmenden Rede einen Rückblick auf die große Zeit von 1870/71 und schloß mit dem Gelübde: „Ihr sollt die erworbenen Güter, die Allen zu bleiben in Gerechtigkeit, Recht und Vaterlandsliebe. Es folgen Gebet und Segen. General Hochstadt hielt eine Ansprache an die Veteranen, welche in ein neunfaches Durrah auf den Kaiser entfiel. Der Chor: „Hau danket alle Gott“ schloß die Feier. Tausende von Menschen wohnten in andächtig Stimmung derselben bei.

Essen, 4. August. Die von den Militärs des XI. Armee-Korps veranstaltete Feier zum Gedenken an die Siege von 1870/71 fand heute in Essen vor etwa 6000 Zuhörern und in Gegenwart der Spitzen der Militär- und Civilbehörden statt. Die Feier wurde durch einen auf dem Martinisturm abgehörten Chor eingeleitet. Vornach bewegte sich ein großer Zug nach der Karlshaus, wo nach einem vom Vortrager Ober abgelesenen Gedächtnisbericht der Festzug sich wieder zum dem Friedens-Park begab. Dort hielt der Kommandirende General des XI. Armee-Korps, General v. Büttich, eine Rede über die Kriegsheilnehmer ab, an deren Schluß er ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Die Schüler der Schule prangen im feierlichen; überall herrschte gehobene Stimmung. Nachmittags findet an zwei Stellen der Karlshaus Militärkonzert und Abends ein Festkonzert im Drangeriehof und den hier errichteten Festen statt.

Frankfurt, 4. August. Die Jubelfeier der Erhaltung der Einheit Deutschlands wurde heute in Frankfurt am Main feierlich begangen. Die Stadt prangt in herrlichem Festkleid. In 25 Stadtkirchen sind etwa 40,000 Fremde angelangt. Eine Gedenkfeier auf dem Kaiserfriedhof in St. Johann begann den Tag in würdiger Weise. Am Nachmittags fand ein großer historischer Festzug statt. 1000 ehemalige Militärs von Spichern nahmen an ihm theil, die auf dem ganzen Wege mit Händchen und Jubel begrüßt wurden. Hinterdem marschierten etwa 15,000 Kriegsheilnehmer im Zuge mit. Dazwischen reihen sich prächtige historische Gruppen, darunter die hartenburgische Reitergarde Friedrichs II., die Nassau-Weilburger Garde, die Königlich Preussische, die Landwehr von 1813, die Erbkrieger der Doppelten Schlangen und Gruppen, welche das angemessene Volk darstellten. Der Vordemarsch des Zuges dauerte 1 Stunde.

Weidenburg, 4. August. Die heute hier stattgehabte Gedenkfeier waren etwa 700 Krieger aus allen Theilen Deutschlands anwesend, zumeist ehemalige Militärs und viele Ritter des Eisernen Kreuzes. Die Denkmäler der Kriegsglieder, sowohl der deutschen als der französischen, trugen prächtigen Schmuck. Vornach fand ein Gedächtnisbericht im Reiterhofe, sowie ein erhebender Gedächtnisbericht am Grotte des VII. Armee-Korps auf dem Grotteberg statt. Die Vertreter von 60 Offizierscorps und eine Anzahl französischer Journalisten waren anwesend, welche einen Kranz am Denkmal niederlegten. Das Fest ist regnerisch.

(Verichte des Deutschen-Bureau's.)

Frankfurt, 4. August. Die von der unheimlichen Landwehrverein in Frankfurt a. M. hier veranstaltete Gedenkfeier an die Schlacht von Weidenburg begann mit einer Aufstellung der verbliebenen theilnehmenden Kriegsglieder am Großenberger Stad. Punkt 1 Uhr erschienen Kaiserin Friedrich mit ihrer Tochter und Prinz Karl von Hessen mit Gefolge. Nachdem die Kaiserin die Front der Vereine abgesehen, ließ sie die Stadt zurück, um auf dem Weg vor dem „Hof Hof“ die Vereine an sich vorbeiziehen zu lassen. Später vereinigte sich die Teilnehmer an der Feier zu geistlichen Zusammenkünften in verschiedenen Lokalen. Dagegen wurden die Vorbereitungen zu der Gedenkfeier am 8. Bombardement der Festungsruine getroffen. Nach 8 Uhr wurde damit begonnen. Auf verschiedenen der Festung gegenüberliegenden Höhen hatten die Kriegsglieder mit

einer großen Anzahl Böller Aufstellung genommen, die das Bombardement eröffneten, das von der Festung zurück wurde. Dem Schlag bildete die brennende Festung, die einen überaus prächtigen Anblick bot. — Die Kaiserin richtete an verschiedene Inhaber des eisernen Kreuzes die Frage, wo sie daselbst erworben.

Schierstein, 5. August. Der Kriegsglieder Schierstein beging gestern unter Theilnahme sämtlicher hiesiger Vereine, sowie der gesammten Einwohnerzahl und im Beisein einer großen Anzahl auswärtiger Vereine die 25-jährige Weidener der ruhmreichen Gedenkfeier aus dem Festzug 1870/71 durch ein erhebendes Fest. Programmatisch bewegte sich am Nachmittags der Festzug, welchem die mit Fackeln versehene Schlingung voranführte und zu dem sich Behörden, hiesige und fremde Vereine und Korporationen zahlreich eingeladen hatten, durch die auf Reichte geschmückten Hauptstraßen des Ortes und marschirte zunächst nach dem, von den Militärs und der Einwohnerzahl errichteten und den Gefallenen von 1866 und 1870/71 gewidmeten Gedenkdenkmal. Hier hielt der Präsident des hiesigen Kriegsglieder, Herr Badermeier, eine Gedenkfeier, in deren Verlauf er Namens der überlebenden Kameraden den Gefallenen eine prächtige Vorberrede widmete. Ein Gleiches geschah von Angehörigen der Todten. Das von der Wöhl insinuirte Gebet, welches die Festversammlung schloß, wurde an der Spitze des tief ergreifenden Festes, worauf der Zug sich nach dem am Hofen gelegenen Festzug bewegte, wo ein Festabend der überlebenden die Fortsetzung bildete. Herr Dr. Kiste, Präsident d. St. v. A., gab hier in einer Ansprache die Gedanken der überlebenden, beglückten Familien der Gefallenen, welche dem Kriegsglieder eine von den Frauen und Jungfrauen der hiesigen gewidmete prächtige Fahnenkette überreichte. Er war die Widmung der patriotischen Feiertage nicht immer günstig. Trodem konnte das Fest seinen programmatischen Verlauf, den Abend ein Voll im „Deutschen Wald“ beschloß, nehmen. Heute, am Abend der Schlachttag von Wörth, ist großes Fest, womit das hiesige Gedenkfest seinen Abschluß findet.

Politische Tages-Rundschau.

— Die bulgarische Deputation, welche es sich zur Aufgabe gesetzt hat, freundschaftliche Beziehungen zum Kaiserreich anzubahnen, ist am Samstag wieder in ihrem Heimathlande angekommen. In Jambou bereit hat ein feierlicher Empfang statt. Der aus 7 Wagen bestehende Sonderzug, der die Abordnung von Jambou abholte, traf um 4 Uhr Nachmittags in Sofia ein. Die Abode wurde jedoch nirgends gefeiert.

Am Bahnhof hatten sich eine große Volksmenge, Korporationen mit Fahnen u. eingedrungen. Unter den Würdenträgern befanden sich Stollow, der Justizminister, der Kriegsminister, der Verkehrsminister, der Oberpostminister und der Metropolit von Sofia. Minister Ratschewitch war nicht anwesend. Als die Deputation den Bahnhof verließ, durchdrang die begeisterte Volksmenge das Volksgelächter. Zwischen den Ministern und der Deputation wurden feierliche politische Ansprachen gemacht. Als die Deputation den Bahnhof verließ, bereitete ihr die zahlreiche Volksmenge Ovationen, welche sich vor dem Palais des Metropoliten Clement fortsetzten. Letzterer erschien auf dem Balkon und hielt eine Ansprache, in welcher er betonte, daß die Deputation sich auf Wunsch des Kaisers Ferdinand, der Regierung und des Volkes nach Bulgarien begeben habe. Russland wünsche einzig und allein das Glück und den Fortschritt Bulgariens. Der Metropolit schloß, es sei sicher, daß die Bemühungen des Volkes, des Kaisers und der Regierung bei einmüthigem Vorgehen erfolgreich sein würden.

Kaiser Ferdinand hat seine Absicht von Karlsbad um einen Tag verschoben. Er fuhr Sonntag Abend in die Umgebung von Prag, wo er einen Besuch abstattete, und reiste hierauf über Wien für einige Tage nach Genthal, von wo er dann nach Bulgarien heimkehren will. Das „Neue Wiener Tageblatt“ verzeichnet auch in diplomatischen Kreisen zirkulirende Gerüchte, Kaiser Ferdinand werde sich nach seiner Rückkehr nach Sofia von der Substanz des König von Bulgarien wählen lassen. Dagegen wird in Sofia selbst die Möglichkeit einer Abdankung des Kaisers besprochen. Eine vorläufige Festung empfiehlt für diesen Fall in einem längeren Artikel Wahl des zweiten Sohnes des Kaisers von Griechenland, Königin Georg, zum Fürsten von Bulgarien. Derselbe sei ein früherer Soldat und durch seine Familienbeziehungen vorzüglich zum Fürsten von Bulgarien geeignet. — Prager Blätter zufolge erhielten die in Wien weilenden bulgarischen Angehörigen des Soldatenstandes die Weisung, unverweilt nach Bulgarien zurückzukehren. — Wie die „Agence Ralancine“ meldet, konstatirte der Präfekt von Zadarbagadzi, daß das von der „Embooba“ gemeldete Attentat auf Matasiew ein politisches Motiv entbehre. Der Schuldige, ein den niederen Ständen angehöriger, dem Trunk ergeben Oshändler, habe in trunkenem Zustande nach einem Streiche einen Schlag auf die Brust Matasiew's geführt. Märdern geworden, habe er erklärt, daß er sich des Vorgefallenen nicht erinnere. Die Verurteilung Matasiew's sei keine schwere.

Deutsches Reich.

* **Von Helgoland, 4. August,** wird berichtet: Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord und die „Grafen“ sind Vornach hier vor Anker gegangen. Die Vereine und Bahngesellschaften hatten bei der Ankunft des Kaisers Aufstellung genommen. Die Anstalt des Reiches geschmückt. — Nachdem die „Hohenzollern“ vor Anker gegangen war, kam der Kaiser in einer Boot allein an Bord, während ein zweites Boot des Gefolge überlagerte. Der Kaiser wurde enthusiastisch begrüßt und begab sich dann zur Wohnung des Kapitäns zur See v. Emdenbrunn, wo das Frühstück eingenommen wurde. Der Kaiser hat sich Nachmittags 4 Uhr an Bord der „Hohenzollern“ nach Genua eingeschifft. Die Bevölkerung, welche die hier ankommenden Bahngesellschaften den Kaiser huldigen Ovationen dar. — Die „Bayerische“ „Bayer“, „Boden“, „Württemberg“ und „Sachsen“, sowie die erste und zweite Korporationsdivision sind in Helgoland eingetroffen.

Ansland.

* **Oesterreich-Ungarn.** Aus Wien, 4. August, wird berichtet: Der Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, traf heute Mittag, 12^{1/2} Uhr, hier ein und begab sich in die Villa des deutschen Reichslegations Fürsten Hohenlohe, verließ daselbst drei Stunden und reiste um 5 Uhr nach Jhal ab.

* **Italien.** Der Mailänder Central, ein Pariser Journalist, erklärte, er habe noch weitere Enthüllungen, welche für Gipsi sehr unproporzionell seien. Er gebietet, dieselben zu veröffentlichen.

* **Frankreich.** Der Pariser „Gaulois“ hatte seinen Mitarbeiter Dutin nach Elsass-Lothringen geschickt zur Berichterstattung über die Festlichkeiten zur Gedenkfeier von 1870/71. Das Blatt meldet heute: Dutin wurde, als er in Weidenburg ankam, auf Befehl der oberen Behörde ausgewiesen und ihm der Aufenthalt in Elsass-Lothringen verboten. — Die Pariser

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 360. Abend-Ausgabe.

Montag, den 5. August.

43. Jahrgang. 1895.

Es giebt gewisse Dinge, in denen die Mittelmäßigkeit unentbehrlich ist. — Poesie, Kunst, Malerei und öffentliche Rede.
Bruders.

(S. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Vorhomer Geschichten.

Von Albert Schmidt.

Droben auf der Höhe der Düne nimmt man nicht Theil an dem lustigen Treiben. Da sitzt am blühenden Brombeerstrauch die kleine Hilda. Sie ist zwölf Jahre alt, aber sie liebt die lärmenden Spiele nicht. Sie achtet auch auf die Freundinnen nicht, denn sie bindet einen Kranz und ist so vertieft in ihre Arbeit, daß sie Nichts sieht noch hört von dem, was jene treiben. In ihren Fingern liegt Tjarko, wenige Jahre älter als sie; sie sind Nachbarkinder und mit einander aufgewachsen, wie Schwester und Bruder gehen sie mit einander um. Zusammen gehen sie zur Schule, zusammen kommen sie heim, und unterwegs erzählen sie sich allerlei Geschichten. Tjarko weiß so viele Märchen von seiner alten Großmutter, und Hilda wird nicht müde, ihm zuzuhören.

Heute hat er bunte Blumen gesammelt, einzeln reicht er sie ihr zu, und sie bindet sie zu einem Kranz zusammen. Da ist Sanddorn mit den rothbraunen Blüten und ein Weidenzweig mit silbergrünen Blättern und rothen Röhren; nun giebt er ihr ein Sandglockchen mit blauem Röhren, Wintergrün und Grausnelke mit leuchtrother Blüte, und sehr viele gelbe Wiesensalbe und Löwenzahn, Engian und Waldhyacinthe. — „O, Hilda, Hilda, dein Kranz ist so schön. Und als sie ihn fertig hat, nimmt Tjarko ihn, drückt ihn ihr, und sie sieht dessen Erwachen kann, in die blonden Locken und ruft den Anderen zu: „Seht her, hier liegt meine Königin auf ihrem Thron.“ Und die Anderen kommen und jubeln: „Hilda ist die Königin“, sehen sie auf ihre Hände und tragen sie stolz durch die Dünen.

Ein andrer Mal hat Hilda wieder an dem Brombeerstrauch und sitzt mit zierlicher Nadel einen Brustkrag für ihre Mutter; Tjarko liegt im Sande vor ihr und schaut bewundernd auf die kleinen Finger. Das ist ihr Lieblingsplatz. Hier auf der Spitze der höchsten Düne streicht immer ein leichter, leichter Seewind um sie, von hier schauen sie hinter sich auf die Häuser des Dorfes und auf die grüne Weide mit den bunten Röhren, deren Gloden melodisch über die stille Insel klingen, und vor sich sehen sie hinab auf das weite, unendliche Meer. Da weilt sich auch Tjarkos Herz, und strahlenden Auges erzählt er ihr von den Wandern der Ferne, die seine Großmutter, die alte Schiffersfrau, ihm beschrieben. Ihr Mann ist in seinen jungen Jahren weit in der Welt herumgefahren, er war ein unruhiger Gefelle, nun ruht er längst im ewigen Schlaf von seinen Tugenden aus. Auch sein Enkel ist ein unruhiger Knabe, auch er will in die Welt hinaus, fremde Menschen und Länder will er sehen und dann seiner Hilda erzählen, was er erlebt und gesehen; und wenn ihm im fernen Meer ein Schiff begegnet, das nordwärts steuert, will er ihm einen Brief für die kleine Hilda mitgeben und ihr einen Gruß senden von Indien her oder gar von Brasilien.

„Wenn ich denn zurückkomme, ruft er endlich aus, und Dir von all den tausend Wandern erzähle, so ist's doch nirgends so schön, wie hier zu Hause bei Dir.“

Und weiter erzählt er ihr: Hier, wo sie jetzt sitzen, mo man die hohen Dünen hinter einem sich aufbäumen, daß das gestrige Meer nicht die ganze Insel verschlinge, hier hätten früher schöne Häuser mit blühenden Gärten gestanden, lustige Menschen darin gelebt und fröhliche Kinder dort gespielt, aber die See sei einmal Wochen lang von furchtbaren Stürmen gepeinigt worden, immer höhere Wellen habe sie gegen die Insel getrieben und riesige Sandberge über

die Küste geschleudert, die Häuser und die Menschen seien verschüttet, und Niemand habe je wieder Etwas von ihnen gehört noch gesehen. Das Alles weiß Tjarko auch von seiner alten Großmutter. Nur manchmal, hatte sie ihm auch gesagt, fände man, aus dem Dünenland ausgegraben, kleine gelbe Mauersteine mit blauem Kalk überzogen — und siehe da, nicht weit von ihnen schaut aus dem Sande eine blaue Spitze hervor, und als Tjarko daran zert und zieht, ist es so ein Stück Mauerstein, ein Denkmal früherer Zeiten. Er überreicht es seiner Freundin. Hilda betrachtet es bewundernd und steckt es dankend in ihr Taschentuch.

Nicht weit von dem Stein hat Tjarko noch etwas gesehen, was sein Interesse erregt. Das große Taufengelbentkraut ist es, schnell pflückt er es und giebt es ihr. „Hier, Hilda, das bewahre Dir auf“, spricht er ernsthaft, „das ist gut für Alles, sagt meine Großmutter, für Wunden und jede Krankheit, das Blut steht danach und das Fieber zieht ab.“

Aber der Sommer geht dahin. Kältere Winde wehen vom Meer über die Insel, der liebe Brombeerstrauch wird kahl, und Hilda thront nicht mehr auf der Höhe der Düne. Am Herbst sitzt sie mit der Mutter und den kleineren Geschwistern, Alles ist fleißig und geschäftig, und liebliche Lieder erklingen in der Runde.

Doch auch der böse Winter hält nicht Stand, Lenz und Sommer kommen wieder, und in den Dünen spielen die Kinder. Aber Hilda sitzt dort nicht mehr am Brombeerstrauch. Sie ist zu alt für Kinder, meint ihre Mutter, sie muß im Haus und in der Wirtschaft helfen. Tjarko ist sehr traurig, einsamen Weges wandert er über die Insel und merkt die lustige Gesellschaft seiner Genossen. An Hildas Wohnung geht er zuweilen vorbei, und wenn er ihre blonden Haare sieht, schwenkt er seine Wägen, und ein heller Ruf der Freude klingt durch die einsame Straße. Zuweilen kommt er auch in ihr Haus. Dann spricht er über Dies und Das mit ihrer Mutter, als wäre er schon ein ganz verlässlicher Herr, und nur verfließen schließt einmal ein Blick seines sonnigen Auges nach dem Wag hin, wo Hilda arbeitsam sitzt, von holzer Purpurangst überzogen.

Ueber die Weide ist er gegangen und bis an's Watt gekommen. Da hat er ein besonderes Kraut gefunden. Schnell kehrt er in's Dorf zurück und tritt in Hildas Haus. Sie ist allein. Sein Auge leuchtet, seine Wangen röthet sich. Das Gras wippt er ihr in den Schooß. „Hier, Hilda“, ruft er ihr wie liegend zu, „hier ist Heilighenras, das trage immer bei Dir, dann geht's Dir immer gut, sagt meine Großmutter, und kein böser Geist kann Dir Etwas anhaben.“ Und eilig, wie er gekommen, verschwindet er wieder; und Hilda schaut aus dem Fenster, so lange sie ihn noch verfolgen kann, dann nimmt sie das lustige Gras, betrachtet es lange und legt es in ihr Weib.

Als er wieder einmal einsam durch die Insel wandert, hört er es neben sich „Jipp, Jipp“. Da hoch eine junge Zippelche im Gras und kann nicht fliegen. Ach Du armes Thierchen, ruft er aus, Du bist ganz verlassen, ich weiß Dir eine gute Stelle, da sollst Du es warm und gut haben; und er setzt die Kerze in seine Wägen und trägt sie zu Hilda. „Hier bringe ich Dir einen Wiesenpfeifer“, sagt er zu ihr, „Jipp, jipp — höre Du, Hilda? Er ist krank, er arme Dich über ihn.“ Sie nimmt ihn in die Hand und wärmt ihn, dann giebt sie ihm Milch und Brodtrumen; und das Thierlein wird wieder gesund, und schmettert voll Lust sein „Jipp, Jipp“ hinaus, und immer verläßt es seinen Platz bei Hilda. Tjarko aber erkrankt sich öfter nach seinem Befinden, und er und Hilda freuen sich zusammen über das kleine Thierlein.

Tag auf Tag verfließt, Woche auf Woche, Monat auf Monat; Hilda, die liebliche Wägen, ist groß und schlant geworden und ein sinniger Jüngling wird der große Augen. Tjarkos Wägen hängen brennend an dem reizenden Anblick, und wie erdreichend vor Scham, schlägt er sie nieder, wenn von ungefähr Hildas Auge dem seinigen begegnet. Kaum wagt er es noch, ein Wort zu ihr zu sagen, in ihr Haus getraut er sich schon längst nicht mehr hinein; und wenn er sie doch einmal antreuen muß, steht seine blasse Wange und

findet kaum ein passendes Wort, denn er fühlt, wie ihm das Herz bis in den Hals hinein schlägt, daß es ihm die Reife zukunfth.

Der Frühling ist gekommen. In den Dünen tummeln sich schon wieder die Kinder und treiben allerlei Kitzel. Hilda sitzt nicht am Brombeerstrauch, dessen Reife schon mit frischem Grün bezogen sind und der seine Ranken immer weiter über den Sand verzweigt; und Tjarko wandert wieder einsam längs des Strandes. Sein Wunsch, ferne Länder zu sehen, soll sich nun erfüllen, morgen reist er nach Geden hinüber, um dann auf einem schönen Zweimaster seine erste Fahrt nach England hinüber zu machen. Glücklich und stolz ist er in diesem Gedanken, und doch kommt er nicht zu voller Freude darüber. Das Menschenherz ist ein merkwürdiges Ding: lang freut es sich auf ein zukünftiges Glück, und wenn es endlich kommt, ist das Herz noch nicht zufrieden.

Als Tjarko den Strand verlassen hat und durch die Dünen schlendert, sieht er zu seinen Füßen ein wegrünes Pfingstlein; unscheinbar ist es, wie Distel sieht es aus, und doch ist es in diesem Gedanken, und doch kommt er nicht zu voller Freude darüber. Das Menschenherz ist ein merkwürdiges Ding: lang freut es sich auf ein zukünftiges Glück, und wenn es endlich kommt, ist das Herz noch nicht zufrieden.

Weiter geht er, und weiter; und plötzlich ist er unter den spielenden Kindern. Erst ihr Lärm und Jubel läßt ihn erkennen, wo er ist; und wie mit einem Hauberschlage verfinstert die Gegenwart vor seinen Augen, ihm ist's, als wäre er auch unter den Kindern, spielt wieder mit ihnen und wahrhaftig — drücken auf der Höhe der Düne, neben dem Brombeerstrauch, sitzt Hilda.

Soll er zu ihr reiten? wieder wie einst zu ihren Füßen sich lagern? Nein, nein, das schied sich doch wohl nicht mehr. Aber schon steht er neben ihr, reicht ihr zitternd die Hand und fragt stotternd: „Du hier unter den Kindern, Hilda?“

Sie hat ihn nicht kommen sehen, erschrickt über seine Stimme und sieht einen leisen Schrei aus. „Du bist's, Tjarko?“ antwortet sie, Nöthe steigt ihr ins Anblick, und bleischwer und kalt ruht ihre kleine Hand in der seinigen, während sie ihren Blick abwendet.

Er weiß nicht, was er will und was er sagen soll. „Was thust Du unter den Kindern?“ fragt er endlich verlegen.

„Ich wollte mein Schwesterlein holen“, antwortet sie, ihr Blick wendet sich zu den Kindern, und ihre Hand ruht noch immer in der seinigen.

„Ich reise Morgen ab“, sagt er gedrückt nach einer Pause.

„Morgen schon?“ Ihre Stimme zittert, voll fällt ihr beforter Blick auf ihn, und ihre Hand sinkt in den Schooß.

„Morgen schon?“ hauchte sie, kaum vernimmt er es.

„Aber ich komme wieder“, entgegnet er hastig; nun fühlt er gar keine Befangenheit mehr.

„Wann?“

„Zum Herbst. Dann bleibe ich den Winter über zu Hause.“

„Das ist schön“, erwidert sie, und ihre Augen strahlen leuchtend zu ihm auf.

Er blickt zu ihr hinab, und ihm ist's, als wenn sich ein Schleier vor seine Augen legt, zu antworten vermag er nicht.

„Was für eine Blume hast Du in der Hand?“ fragt sie ihn nach kurzem Stillstehen.

„Ich schenke sie Dir zum Abschied, Hilda.“ Damit legt er sie ihr in den Schooß. „Es ist Mannstreu.“

Verschwinden ist er. Hilda hat ihn nicht gehen sehen. Theden fallen ihr die Augen.

Am anderen Morgen, als Tjarko am Mast des kleinen Schiffes steht, das ihn über die spiegelglatte See nach Geden bringen soll, steht er auf der höchsten Düne eine blinde Dirne stehen. Sie schwenkt ein Tuch, als das Schiff in See geht, und als sie den Vorwurf am Mast nicht mehr erkennen kann, setzt sie sich am Brombeerstrauch nieder und weint.

(Fortsetzung folgt.)

Amtlische Anzeigen

Bekanntmachung.
Mittwoch, den 7. August d. J., Vormittags 11 Uhr, soll der Ertrag der Holzschankendämme an der Rainiger, Markt- und Kapellenstraße, im Bereich der Schalkhallen, an der Gatterstraße, ferner in der Wohnstätte von der Hildesheimerstraße bis zur Wohnstätte, sowie an der Hildesheimerstraße auf fünf Jahre im Rathhause hader, Zimmer No. 46, wegen eingelegten Nachgebotes nochmals verpachtet werden.
Wiesbaden, den 2. August 1895.
Der Magistrat. In Vert.: Adener.

Bekanntmachung.
Die Lieferung von 30 Stück Dienströcken für die Paternenzmänner des Garmers soll im Anbietenwege vergeben werden und sind hierauf bezügliche Angebote bis spätestens den 17. August d. J., Vormittags 12 Uhr, bei dem Unterzeichneten einzureichen.
Die näheren Bedingungen können während der Vormittagsdienststunden auf Zimmer No. 6 des Verwaltungsgedebudes eingesehen werden.
Wiesbaden, den 3. August 1895.
Der Director der Wasser- und Gaswerke.
Ruckauf.

Beiträge für die Hauschrift-Abfuhr und Landfang-Reinigung.
An die Zahlung der am 1. d. Mts. fällig gewordenen Beiträge pro Juli, August und September d. J. wird hiermit erinnert.
Wiesbaden, den 2. August 1895. Die Stadtkasse.

Ergänzungs-Stener.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß mit der im laufenden Monat fälligen 2. Rate der staatlichen Ergänzungsteuer zugleich der nach dem neuen Steuerstempel nachgeschaltete Steuerbetrag der 1. Rate mit zur Erhebung gelangt, und zwar, ohne daß eine besondere Anforderung an die Steuerpflichtigen ergeht.
Die Steuer erhöht sich für jede Waise um 52 Pf. mit der Maßgabe, daß bei der Feststellung der hiernach zu berechnenden Jahressteuerlage jeder Überschießende nach durch 20 theilbare Hensigbetrag an den nächsten in dieser Weise theilbaren Betrag abgerundet ist.
Wiesbaden, den 1. August 1895.
Der Magistrat. In Vert.: Geh.

Nichtamtliche Anzeigen

Die Feier der unterzeichneten Abtheilung,

Erinnerungsfeier

an den Feldzug 1870/71,

findet Dienstag, den 6. August, Abends 8 Uhr, in der Wäner-Trennhalle an der Hildesheimerstraße statt. F 314

II. Abtheilung
Artillerie-Regiments No. 27.
Gehören zu: d. befristet leiniger und gelochter
J. Kuhl, gep. Zeigehalle, Bärenstraße 2

Grosse Schuh-Versteigerung.

Dienstag, den 6. August er., Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 Uhr anfangend, versteigere ich im Auftrag gegen Barzahlung:

500 Paar Herren-Zugstiefel in jeder Größe, sowie Damen-, Mädchen- u. Kinder-Anopfstiefel, Damen-Zugstiefel, Gattenstiefel, Halbshuhe, Leder-, Blisch- und Lasting-Pantoffel etc.

in dem

Auktionslokal Friedrichstraße 44.

Mache besonders auf diese Versteigerung aufmerksam.

Adam Bender,
Auktionator.

Golde Schmuck- und courante Lederwaaren
kauft man recht und am Billigsten bei
Ferd. Nacheidey, Wilhelmstraße 32.
Bitte Preise zu vergleichen.

